



Abschlussbericht für Bruchsal

Gütersloh, im Januar 2008

Aktion Demographischer Wandel | BertelsmannStiftung

Inhalt

1. Allgemeiner Projekthintergrund	3
Birgit Ottensmeier, Wolfgang Wähnke	
2. Auswahlverfahren	6
Birgit Ottensmeier	
3. Analyse- und Zielfindungsphase in Bruchsal	8
Wolfgang Wähnke	
4. Aktionsphase in 2007	18
Thomas Altgeld	

1. Allgemeiner Projekthintergrund

Der demographische Wandel stellt eine zentrale Herausforderung für Deutschland dar und bestimmt derzeit große Teile der politischen und gesellschaftlichen Debatte nicht nur in Deutschland. Von der Gestaltung dieses Phänomens hängt nicht unwesentlich die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ab. Doch die Akteure, die frühzeitig Gestaltungspotenziale entwickeln sollten, sind angesichts der Komplexität der demographischen Veränderungen nicht selten verunsichert und hilflos. Vielerorts fehlt noch immer ein überzeugender Zukunftsentwurf für unsere Gesellschaft.

Die wesentlichen Merkmale des demographischen Wandels sind ein deutlicher Bevölkerungsrückgang, ein steigender Anteil älterer Menschen – insbesondere von Hochbetagten – sowie eine wachsende Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund. Aus dieser Gemengelage ergeben sich nicht nur auf Bundes- und Landesebene, sondern vor allem für die Kommunen Herausforderungen und Chancen, die individueller Strategien bedürfen. In vielen Kommunen zeigen sich bereits jetzt die Folgen des demographischen Wandels, die langfristig vielerlei Auswirkungen haben werden:

Bevölkerungsrückgang

- Unterauslastung der kommunalen Infrastruktur
- sinkende Finanzkraft der Kommunen
- veränderte Ansprüche an das städtische Leben
- wirtschaftliche Auswirkungen (Verlust an Arbeitskräften und Kaufkraft, Preisverfall bei Immobilien durch Leerstände etc.)
- negative Imagewirkung

steigender Anteil älterer Menschen

- veränderte Ansprüche an das städtische Leben (Wohnen, ÖPNV, barrierearme Kommune etc.)
- Personalstrategien der Unternehmen werden sich ändern
- Gesundheitsdienstleistungen von der Pflege über die Rehabilitation bis zur Gesundheitsförderung und Prävention werden wichtiger
- Veränderte Nachfrage durch eine heterogener werdende Zielgruppe
- erhöhter Finanzbedarf für Ältere, verminderter Finanzbedarf für Kinder und Jugendliche

steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund

- steigender Integrationsbedarf
- Marktveränderungen
- steigender Bildungsaufwand für Menschen mit Migrationshintergrund

Aufgrund der Komplexität der Folgen des demographischen Wandels muss die kommunale Seniorenpolitik qualitativ aufgewertet und als selbständiges Politikfeld etabliert bzw. als integrierte Querschnittsaufgabe betrachtet werden. Sie muss alle relevanten Politikfelder einschließen und Planungs- und Steuerungsprozesse unter Beteiligung der maßgeblichen örtlichen Akteure (politische Entscheidungsträger, Verwaltung, Vertreter der Leistungs- und Kostenträger, der örtlichen Wirtschaft, der Vereine und Verbände sowie interessierte Bürger) initiieren, organisieren, moderieren und koordinieren.

In kleineren und mittelgroßen Städten fehlt es jedoch meist noch an einer integrierten Altenplanung, die sich an den Lebensstilen, Lebenslagen und Lebenswelten der älteren Bevölkerung orientiert. Häufig fristet die kommunale Seniorenpolitik in der kommunalen Wirklichkeit ein Schattendasein als mehr oder minder bedeutsamer Teil der kommunalen Sozialpolitik. Auch wird vielerorts die politische Diskussion durch einseitig negative Altersbilder geprägt sowie durch eine ausschließliche Betonung der vermeintlichen Belastungen bestimmt, die durch einen wachsenden Anteil älterer Menschen entstünden. Die Potentiale und Ressourcen, über die viele Ältere verfügen, werden hingegen nur unzureichend thematisiert. Die Berücksichtigung dieser Aspekte ist jedoch für den Bestand und die Weiterentwicklung des sozialen Miteinanders überaus bedeutsam, denn viele ältere Menschen suchen nach einer aktiven und produktiven Rolle in der Gesellschaft.

Kommunen, die rechtzeitig auf diese Herausforderungen reagieren und entsprechende Strategien entwickeln, verbessern ihre Handlungs- und Zukunftsfähigkeit und eröffnen sich bessere Möglichkeiten, die Chancen des demographischen Wandels zu nutzen. Sie haben darüber hinaus auch einen deutlichen Vorteil im Standortwettbewerb der Kommunen.

Die **Chancen des demographischen Wandels** bestehen für die Menschen

- in der immer noch linear steigenden Lebenserwartung
- im besseren Gesundheitszustand im Alter
- im besseren Bildungsstatus
- in den unausgenutzten Potentialen für bürgerschaftliches Engagement
- in den größeren finanziellen Spielräumen Älterer und den daraus resultierenden Möglichkeiten für zusätzliches Wirtschaftswachstum.

Die Bertelsmann Stiftung beschäftigt sich seit 2002 mit den Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels, um einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu leisten. Das Großprojekt „Aktion Demographischer Wandel“ soll vorrangig dort Impulse geben, wo der Handlungsbedarf am größten ist: in den Kommunen und Regionen. Doch auch auf der Landes- und Bundesebene gilt es für eine demographiefeste Politik zu werben.

Die Bertelsmann Stiftung startete Ende 2005 das Pilotprojekt „**Neues Altern in der Stadt (NAIS)**“ mit dem Ziel, zunächst in den teilnehmenden Kommunen eine Neuausrichtung der Seniorenpolitik zu initiieren, um dort langfristig die Lebensqualität zu sichern. Weitere Ziele des Projektes sind:

- Transparenz über die demographische Entwicklung erhöhen und die Bevölkerung für Risiken und Chancen sensibilisieren;
- demographisch verantwortungsvolle und zukunftsorientierte Seniorenpolitik realisieren;
- Planungs- und Umsetzungskompetenzen der Kommunen erhöhen;
- Soziale Teilhabe verbessern und Ältere an Planungsprozessen beteiligen;
- Orientierung an Chancen, Potentialen, Bedürfnissen und Lebensstilen älterer Menschen;
- bürgerschaftliches Engagement stärken;
- Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation verbessern;
- Fortsetzung der Prozesse über das Projektende hinaus;
- inter- und intrakommunale Zusammenarbeit fördern;
- Transfer in die Fläche.

Die **Vorteile des „NAIS-Verfahrens“** liegen u. a. in folgenden Punkten:

- Partizipatives Verfahren
- Chancenorientierte Ausrichtung
- Strategisches Verfahren
- Vernetzung wichtiger Akteure und Ressorts: z. B. Krankenkassen, Sportvereine

Wichtige **Erfolgsfaktoren** sind eine breite politische Unterstützung, eine Beteiligung der relevanten Akteure sowie eine Bearbeitung bzw. Unterstützung der Thematik als „Chefsache“.

2. Auswahlverfahren

Im Sommer 2005 bereitete die Bertelsmann Stiftung das Auswahlverfahren für das Projekt **„Neues Altern in der Stadt (NAIS)“** vor.

Eine bundesweite Bürgermeister-Befragung durch die Stiftung ergab, dass den Themen „Seniorenpolitik“ und „Altenhilfe“ eine demographisch hohe Bedeutung beigemessen wurde und vielfach in den Städten durchaus die Absicht bestand, der Thematik in der Kommunalpolitik eine entsprechend hohe Priorität einzuräumen. Gleichwohl waren und sind deutliche Unterschiede in der tatsächlichen Umsetzung sichtbar – die Einsicht allein führt ganz offenbar nicht immer auch schon zur Handlung. Auffällig ist, dass es in größeren Kommunen sehr viel eher bereits eine konkrete Altenplanung gibt. Bei Städten mit bis zu 20.000 Einwohnern liegt dieser Anteil bei 21,0 %, bei Städten mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern sind es schon 38,7 % und bei Großstädten gar 87,8 %.

Die Befragung legte den Schluss nahe, dass Altenplanung und Seniorenpolitik tendenziell primär Themen der großen westdeutschen Kommunen sind. Aus naheliegenden Gründen erscheint das Thema in größeren Kommunen eher auf der politischen Agenda zu stehen, hat es doch letztlich immer auch etwas mit den Kapazitäten, sozialplanerischen Erfahrungen und personellen Ressourcen zu tun.

Ein explizites Ziel des Projektes NAIS war es, Instrumente und Methoden für die Konzeptualisierung, Planung und Steuerung einer zeitgemäßen kommunalen Seniorenpolitik und Altenarbeit zu entwickeln, die insbesondere für kleinere und mittlere Kommunen ohne profunde sozialplanerische Kenntnisse und Erfahrungen als geeignet erscheinen. Ziel der Pilotphase war darüber hinaus die Erprobung und Anpassung dieser Instrumente und Methoden an die kommunale Praxis.

Die Pilotphase muss daher der sehr differenzierten kommunalen Landschaft in unserem Lande gerecht werden. Hierfür erscheinen folgende Kriterien als ausschlaggebend:

- ⇒ Größe und Charakter der Kommune (Einwohnerzahl, ländliche oder städtische Struktur);
- ⇒ die demographische Situation (Altersstruktur, Wanderungseffekte etc.);
- ⇒ die Verwaltungsform (z. B. Kreis, kreisfreie oder kreisangehörige Stadt, Landkreis);
- ⇒ regionale Gegebenheiten (z. B. die besondere Situation der Kommunen in den neuen Bundesländern, ehemalige Zonenrandgebiete).

Experten aus der kommunalen Praxis, der Kommunalpolitik, der Beratung und der Wissenschaft verwiesen bereits in der frühen Auswahlphase der Pilotkommunen darauf, dass die besondere Situation in den neuen Bundesländern zu berücksichtigen sei, und empfahlen darüber hinaus, sich in dem Projekt auf mittelgroße und kleinere Kommunen sowie ländliche Regionen zu konzentrieren.

Aus diesem Grund entschied sich die Bertelsmann Stiftung dafür, einen ausgewählten Kreis mittlerer und kleinerer Kommunen anzusprechen. Hierbei wurden sowohl das Projekt selbst, als auch die Teilnahmebedingungen und notwendigen Beiträge der Kommunen im Detail dargestellt. Von den rund 80 kontaktierten Kommunen bewarben sich schließlich 20 zur Teilnahme am Projekt. Die anschließende Visitation der zehn in die engere Wahl genommenen Kommunen diente einer ausführlichen Vorstellung und Diskussion der Projektinhalte, wie auch der Beurteilung der jeweiligen Umsetzungsvoraussetzungen vor Ort. Die Gespräche in den Kommunen wurden protokolliert. Hierfür wurde ein detaillierter Fragen- und Kriterienkatalog erarbeitet, der im Anschluss an die Besuche ausgewertet wurde.

Folgende Kommunen wurden für die Pilotphase ausgewählt:

1. Altena
2. Bruchsal
3. Eschwege
4. Glauchau
5. Hamm
6. Stuhr

Für Bruchsal fielen insbesondere folgende Kriterien positiv ins Gewicht:

- Die Möglichkeit der Beteiligung des gesamten Landkreises an dem Projekt
- Es gab die Hoffnung, den geplanten Seniorenleitbildprozess in das bestehende Stadtleitbild zu integrieren
- Aufgrund des Vorgesprächs erschien eine breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an dem Projekt seitens der Stadt erwünscht
- Bruchsal verfügte bereits über Projekt- und Netzwerkerfahrungen
- Die ausdrückliche Unterstützung und Zusammenarbeit mit örtlichen Akteuren
- Bürgerschaftliches Engagement war bereits als kommunale Gestaltungsgröße etabliert

3. Analyse- und Zielfindungsphase in Bruchsal

Im Vergleich zu vielen bundesdeutschen Kommunen steht Bruchsal vergleichsweise günstig da. Trotzdem wurden hier frühzeitig die Weichen gestellt und als Ergänzung zu dem Stadtleitbildprozess wurde 2006 mit dem Start des NAIS-Projektes eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik initiiert.

Kurzfristig hat Bruchsal keine gravierenden Probleme, da die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen (75 % der Bruchsaler Senioren sind hiermit eher bzw. sehr zufrieden) in Bruchsal überdurchschnittlich hoch ist und die Bevölkerung in Bruchsal auch in den nächsten Jahren wachsen wird. Allerdings werden seit Jahren ca. 85 % der jährlichen Zunahmen durch Zuzüge von außen verursacht. Die auf Seite 1 genannten möglichen Folgen des demographischen Wandels werden in Bruchsal im Vergleich zu vielen anderen Kommunen mit zeitlicher Verzögerung auftreten. Aber auch in Bruchsal werden sie bis 2020 deutlich spürbar sein.

Deshalb ist es wichtig, dass sich Bruchsal bereits jetzt auf die Folgen einstellt und entsprechende Strategien entwickelt, um den Herausforderungen zu begegnen, die sich bietenden Chancen und die bestehenden Bruchsaler Stärken zu nutzen.

Die zunehmende Singularisierung (Eiipersonenhaushalte) verstärken eine evtl. Pflegeproblematik, da Pflege in den meisten Fällen immer noch in der Familie stattfindet. Laut ISG-Befragung 2006 haben zwar noch 90 % der Bruchsaler Senioren Kinder, dieser Wert wird aber künftig rückläufig sein. Bereits 2006 lebten 38 % der Bruchsaler Frauen ab 60 Jahre allein und 52 % von ihnen waren verwitwet, geschieden/getrennt oder ledig und damit im Pflegefall ohne Partner als Pflegeperson.

Die relativ hohe Einkommensheterogenität in Bruchsal und die damit verbundene Gefahr einer erhöhten sozialen Segregation ist vor dem Hintergrund der zunehmend zu erwartenden Altersarmut ebenfalls eine künftige Herausforderung.

Im Rahmen der **Analyse- und Zielfindungsphase** fanden in Bruchsal unter Moderation von Professor Dr. Thomas Retzmann sowie unter Beteiligung des Initiativkreises folgende Veranstaltungen statt:

Termin	Methodische Schritte
17. Januar 2006	1. Sitzung Initiativkreis NAIS
17./18. März 2006	Leitbildentwicklung (Szenariotechnik)
21./22. April 2006	Bürgerversammlung (Szenariotechnik)
16./17. Juni 2006	1. Problem- und Aufgabenanalyse (Szenariotechnik) 2. Bestimmung von Einflussbereichen und Einflussfaktoren (Szenariotechnik)
1. Juli 2006	Bestimmung von Deskriptoren und Vorbereitung des Expertenhearings (Szenariotechnik)
7./8.. Juli 2006	1. Expertenhearing zur Validierung der Einflussfaktoren und Deskriptoren (Szenariotechnik)

	2. Vernetzung und Gewichtung der Einflussfaktoren (Szenariotechnik)
23. September 2006	Positive und negative Trendprojektionen (Szenariotechnik)
7. Oktober 2006	Szenario-Entwicklung (Szenariotechnik)
14. Oktober 2006	Ausarbeitung der Szenarien und Vorbereitung der Präsentation (Szenariotechnik)
24. November 2006	Handlungsempfehlungen als Vorschläge für die Weiterarbeit in der Kommune (Szenariotechnik)
30. November 2006	Präsentation der Szenarien als öffentliches Event (Szenariotechnik)

Darüber hinaus fanden umfangreiche Datenerhebungen (u. a. durch das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik) statt, die zur Problembeschreibung und für die Formulierung der Bruchsaler Szenarien benötigt wurden.

Der Bruchsaler Initiativkreis identifizierte für das Jahr 2020 folgende **Problemfelder**:

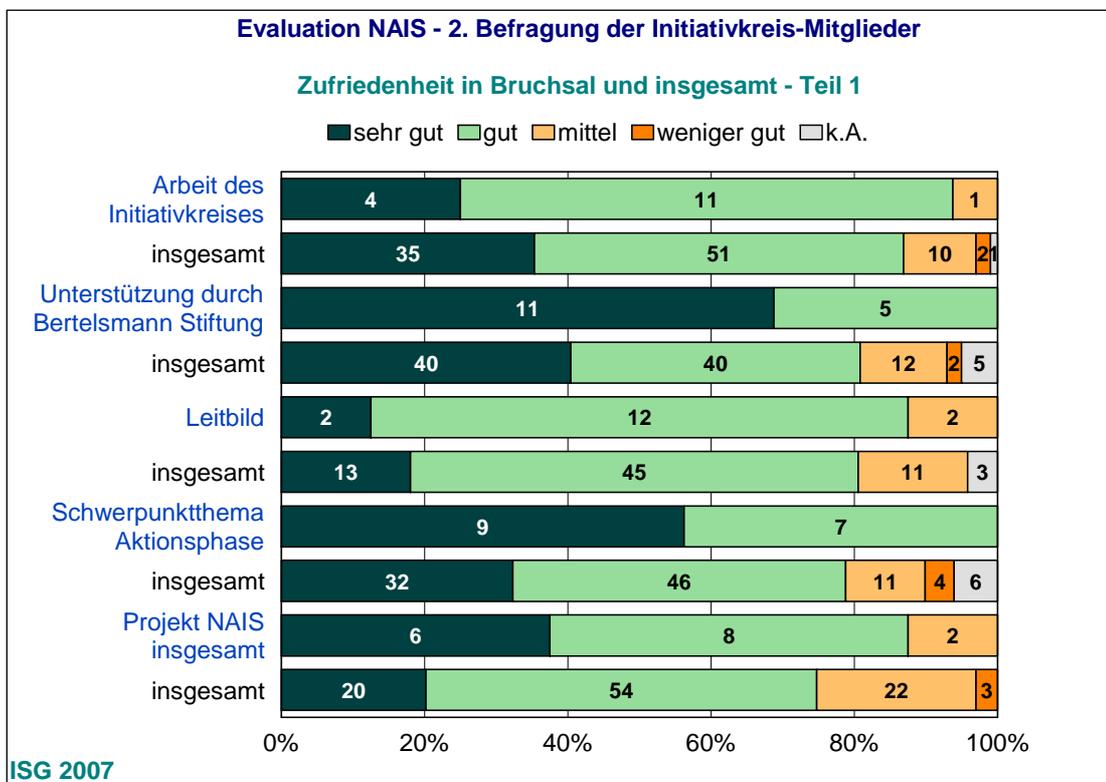
- Fehlende seniorengerechte Infrastruktur
- Isolationsgefahr
- Mangelnde Wertschätzung älterer Menschen
- Altersarmut

Aus diesen Problemfeldern wurden **Projektideen** entwickelt und folgendermaßen priorisiert:

- Das erste Mehrgenerationenhaus in der Bruchsaler Kernstadt (12 Punkte)
- Fit bis ins hohe Alter (12 Punkte)
- Pflegebedürftigkeit geht mich an (10 Punkte)
- Bürgerhaus (10 Punkte)
- Seniorenwegweiser (4 Punkte).

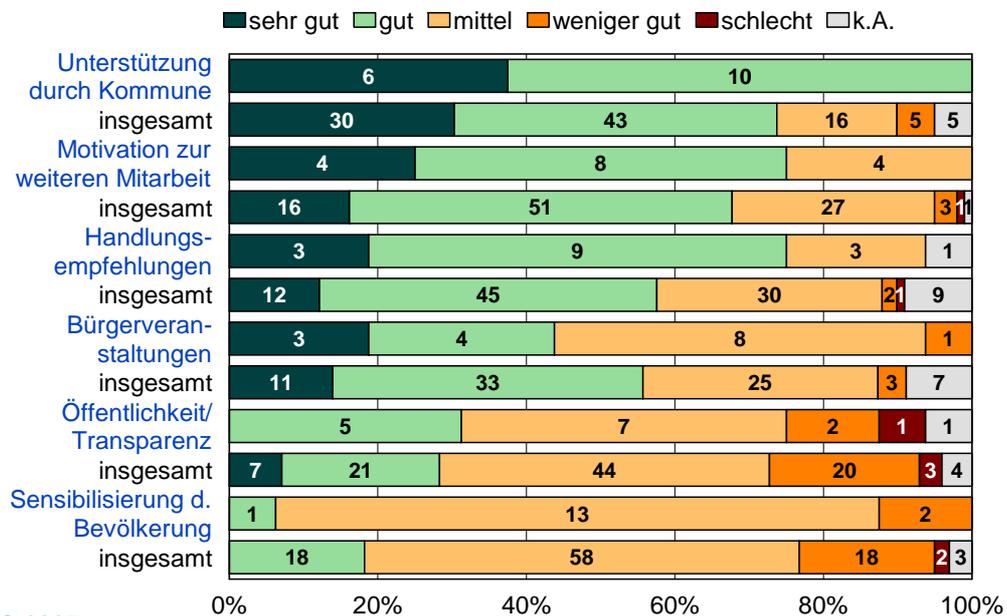
Ergebnisse der Befragung der Initiativkreis-Mitglieder zum Ende der Analyse- und Zielfindungsphase

Ein wichtiger Gradmesser für die Bearbeitung des NAIS-Projektes in den Kommunen waren Befragungen aller Initiativkreismitglieder. Im Rahmen der 1. Befragung („Nullwelle“) ergab sich unmittelbar vor dem Projektstart in allen Kommunen und somit auch in Bruchsal eine **hohe Erwartungshaltung**. Diese hohe Erwartungshaltung konnte vor allem in Bruchsal im Rahmen der 2. Befragung zur Projekthalbzeit mit folgenden **überdurchschnittlichen Bewertungen** bestätigt werden:

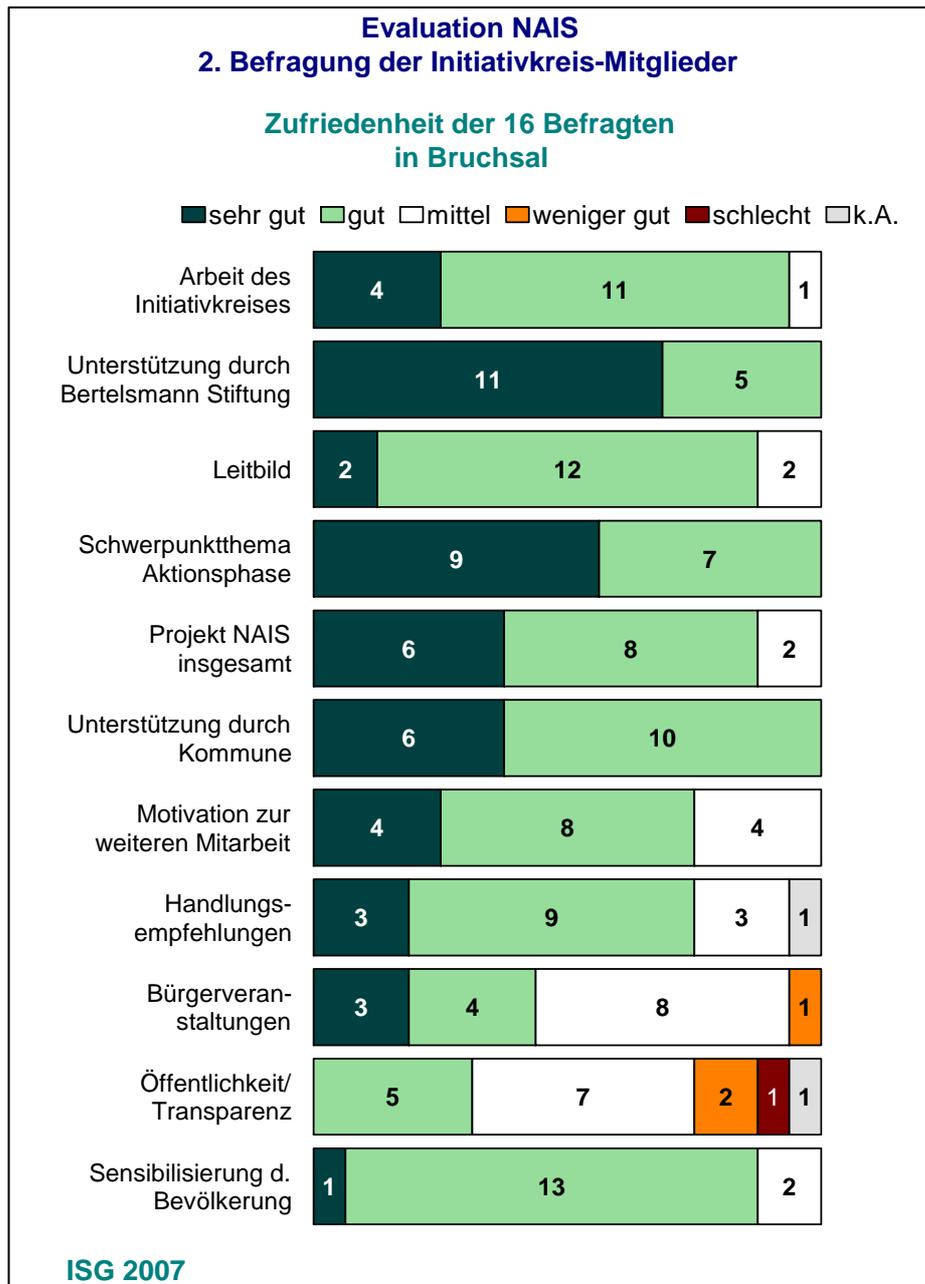


Evaluation NAIS - 2. Befragung der Initiativkreis-Mitglieder

Zufriedenheit in Bruchsal und insgesamt - Teil 2



Lesebeispiel: Die Arbeit des Initiativkreises beurteilten 15 der 16 antwortenden Initiativkreis-Mitglieder sehr gut bzw. gut und nur ein Initiativkreis-Mitglied mit einem mittlerem Wert. Dieser Punkt wurde von den anderen NAIS-Kommunen insgesamt deutlich schlechter beurteilt.



Die Analyse- und Zielfindungsphase aus Sicht der Bertelsmann Stiftung

Die hohe Zufriedenheit insbesondere auch im Vergleich zu den anderen NAIS-Kommunen ist ein Beweis für die hervorragende Arbeit aller bisher am NAIS-Projekt beteiligten Personen.

Was lief gut?

Das Szenarioverfahren eignet sich in beeindruckender Weise, die Akteure durch das Worst-Case-Szenario für die künftigen Herausforderungen zu sensibilisieren und gleichzeitig durch das Best-Case-Szenario zu motivieren.

Alle Szenarioschritte waren durch Professor Thomas Retzmann sehr gut vorbereitet, strukturiert und moderiert, so dass in den einzelnen Workshops die angestrebten Ergebnisse termingerecht erarbeitet wurden.

Die Szenariotechnik ist ein anspruchsvolles Verfahren mit ebenso anspruchsvollen Anforderungen an die Workshopteilnehmer. Dies war für die meisten Teilnehmer neben dem inhaltlichen Interesse ein Ansporn zur Beteiligung.

Die durch das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik in Kooperation mit der Stadt Bruchsal durchgeführte Seniorenbefragung übertraf die angestrebte Rücklaufquote (wie auch in den anderen Szenariokommunen) von 25 % mit über 40 % deutlich. Dies ist gleichermaßen ein Beleg der professionellen Arbeit aller Beteiligten aber auch für das große Interesse der älteren Bevölkerung an einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik. Mit den Ergebnissen der Befragung verfügt Bruchsal über eine deutlich verbesserte Datenlage.

Durch die Prozesse der Analyse- und Zielfindungsphase wurde von den beteiligten Akteuren der demographische Wandel als wichtiges Thema erkannt, die kommunalen Herausforderungen wurden partizipativ erarbeitet.

Mit dem Initiativkreis verfügt die Stadt Bruchsal über einen Kreis motivierter Akteure, die die Probleme, Chancen aber auch die entscheidenden „Hebel“ kennen. In den 12 Abend- bzw. Wochenendterminen arbeiteten die ehrenamtlichen Mitglieder des Initiativkreises Probleme, Ziele und Handlungsempfehlungen einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik heraus.

Was hätte besser laufen können bzw. sollte korrigiert werden?

Der von der Bertelsmann Stiftung vorgegebene sehr enge Zeitrahmen von ca. 8 Monaten für die gesamte Analysephase und die damit verbundene Termindichte teils im Wochentakt mit Abend- und Wochenendterminen war für die beteiligten Akteure nicht ohne Probleme. Obwohl die Termine bereits im Frühjahr mitgeteilt wurden, war eine kontinuierliche Teilnahme aller Akteure nicht immer möglich und führte zu einer Teilnehmerfluktuation.

Die Qualität der Arbeit litt durch die hohe Termindichte und die Teilnehmerfluktuation allerdings nur bedingt, da der Versand der Protokolle sehr zeitnah erfolgte. Dankenswerterweise konnte Herr Falkenstein dies aber immer sehr zeitnah realisieren, was aber ein damit verbundener höherer Aufwand für ihn bedeutete.

Deutlich wurde auch, dass die Zusammensetzung und Mitwirkung des Initiativkreises nicht immer optimal war. So fehlte eine Reihe von Akteuren (z. B. Krankenkassen, Migranten, Kirche), deren Teilnahme wünschenswert gewesen wäre. Das Mitwirken an der anspruchsvollen Szenariotechnik erfordert ein gewisses Maß an Schlüsselkompetenzen und ist daher nicht für alle Bevölkerungsschichten geeignet. Dies mag auch zu einer Fluktuation geführt haben, die teils dazu führte, dass die Anzahl der beteiligten Akteure an der untersten vertretbaren Grenze lag. Bedauerlicherweise konnten wie in den meisten anderen Kommunen auch keine Menschen mit Migrationshintergrund gewonnen werden.

Eine ausreichende Sensibilisierung der Bevölkerung gelang laut Initiativkreisbefragung bis Ende 2006 noch nicht befriedigend und die Beteiligung an den Bürgerveranstaltungen war ebenfalls nicht zufriedenstellend.

Leider gelang (wie auch in anderen Pilotkommunen) die Anwendung des Instrumentariums *Sozialplanung für Senioren* (früher EIS) nicht in dem gewünschten Umfang, um die notwendige empirische Datenbasis zu realisieren. Dies gelang dann allerdings in außerordentlich gutem Ausmaß mit den Daten der o. g. ISG-Seniorenbefragung.

Fazit zur Analyse- und Zielfindungsphase

Aufgrund der Ergebnisse der Initiativkreis-Befragung aber auch aufgrund persönlicher Einschätzungen anderer Projektbeteiligter sind der Ablauf und die bisherigen Ergebnisse in Bruchsal im Vergleich zu anderen Pilotkommunen als außerordentlich positiv einzuschätzen.

Ein auf 18 Monate verlängerter Analyse- und Zielfindungsprozess, die Mitarbeit weiterer Akteure oder eine stärkere Sensibilisierung zur Anwendung des Instrumentariums *Sozialplanung für Senioren* (früher EIS) hätte wie in den anderen Pilotkommunen diese positive Beurteilung nochmals verbessert.

Allerdings hängt dies auch von den hierfür notwendigen personellen Kapazitäten ab.

4. Aktionsphase in 2007

Aus den in 2006 identifizierten Problemfeldern und den Projektideen wurde für 2007 das Schwerpunktthema **Gesundheitsförderung und Prävention** entwickelt, da das Thema Gesundheit ein sehr entscheidender Einflussfaktor im Szenarioverfahren war, im Bruchsaler Expertenhearing empfohlen wurde und nicht zuletzt der Haupteinflussfaktor für Lebensqualität überhaupt ist. Gesundheitsförderung wurde auch vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik empfohlen, da hierdurch die hohe Lebensqualität und der allgemein als gut empfundene Gesundheitszustand (siehe ISG-Befragung im Sommer 2006) gesichert werden soll. Das Schwerpunktthema wird unter der Moderation von Thomas Altgeld aktuell mit folgenden AGs bearbeitet:

1. Bewegung und Ernährung
2. Pflege
3. Geistig fit und aktiv
4. Präventive Hausbesuche

Darüber hinaus werden übergreifend die Projekte Bruchsaler Aktionsbündnis „Fit für den demographischen Wandel – mit leistungsfähigen Mitarbeitern“ und ein kommunaler Wegweiser für Ältere bearbeitet. Durch die AGs bzw.

Projekte werden somit schon aktuell 3 von 5 entwickelten Projektideen bearbeitet.

Bisherige Ergebnisse

Die AGs haben während der Aktionsphase zunächst eine Analyse der vorhandenen Angebote in ihrem jeweiligen Themenfeld durchgeführt und darauf aufbauend Defizite und Handlungsbedarfe ermittelt. Art und Umfang der Angebotsanalyse variierte sehr nach Themenfeld. Am umfassendsten fiel die Angebotsanalyse aufgrund der vielfältigen und heterogenen Angebotsstruktur für das Themenfeld „Bewegung und Ernährung“ aus. In der AG „Präventive Hausbesuche“ wurde darüber hinaus die Bewohnerstruktur des sozial benachteiligten Stadtgebiets, das für die Erprobungsphase dieses Angebots ausgewählt wurde, auf Basis der vorhandenen kommunalen Daten und der Bewerbungsunterlagen für das Modellprogramm „Soziale Stadt“ in die Ausgangsanalyse eingehend einbezogen.

Nach der Diskussion der Handlungsbedarfe und Defizite wurden Maßnahmenvorschläge entwickelt und priorisiert. Die Priorisierung erfolgte nach den Kriterien hoher Konsens in der Arbeitsgruppe, zeitnahe Umsetzbarkeit und Machbarkeit. Im Einzelnen haben die AGs folgende Maßnahmenpakete erarbeitet.

AG	Maßnahmenvorschläge
Bewegung und Ernährung	<ol style="list-style-type: none"> <li data-bbox="592 1435 1367 1653">1. Bessere Vernetzung und Bewerbung vorhandener Angebote, Regeltermine und Aktivitäten aus den Bereichen Bewegung, Sport, Tanz und Ernährung, wie auch niederschwelliger Know-how-Transfer (Internet-Plattformen, Flyer, Zeitungen und Amtsblatt) <li data-bbox="592 1659 1367 1854">2. Kochkurse an öffentlichen Orten mit großen Küchen (Schul- und Gemeindehausküchen), Verbindung von Ernährung, Ernährungsberatung und geselligem Beisammensein <li data-bbox="592 1861 1367 1995">3. Kochkreise/Kochzirkel „im Quartier“ initiieren generationenübergreifende Esseneinladungen in der Nachbarschaft

	4. Überprüfung der Gemeinschaftsverpflegungsmöglichkeiten in Bruchsal und Senkung der Zugangsschwellen für ältere Menschen: Übersicht, Probeessen, Bedarfsgerechtigkeit.
Pflege	<ol style="list-style-type: none"> 1. Lesecke in der Stadtbibliothek 2. Aktionstag „Pflege zeigt Flagge“ 3. Verbesserte Zusammenarbeit der Pflegeeinrichtungen vor Ort, auch im Hinblick auf die Reform der Pflegeversicherung und der damit geplanten Einrichtung von Pflegestützpunkten
Geistig fit und aktiv	<ol style="list-style-type: none"> 1. Verbesserung der Angebote der Stadtbibliothek, Einrichtung dezentraler Angebote („Bibliothek auf Rädern an Markttagen“ u. ä.) 2. Neue Angebote der VHS bzw. Verbesserung der Inanspruchnahme vorhandener Angebote (weniger wissensorientiert, soziale Komponenten stärken, Schnupperangebote) 3. Unterstützung der Seniorenbegegnungsstätte 4. Internetnutzung von älteren Menschen verbessern (niedrigschwellige Ausprobierangebote über die Seniorenbegegnungsstätte)
Präventive Hausbesuche	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einrichtung eines Quartiersmanagements, das präventive Hausbesuche für ältere, sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen vornimmt und für insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund Inanspruchnahmebarrieren vorhandener Angebote abbaut. 2. Ehrenamtliche Besuchsdienste zur verbesserten Integration

In der Wegweiser-AG wurde während der Aktionsphase eine Entwurfsfassung für den Wegweiser erarbeitet, der alle relevanten Themen und Angebotsstrukturen vor Ort abdeckt (von präventiven Kursangeboten, über den Pflegebereich bis hin zu Fragen rund um das Sterben). Außerdem wurde eine Internetplattform www.neues-altern.de eingerichtet, die zeitnaher als die gedruckte Version aktualisiert werden kann, allerdings für Nicht-Internetuser unter den älteren Menschen nicht nutzbar ist.

In 2007 wurden zwei Unternehmenforen durchgeführt mit dem Ziel, ein Bruchsaler Aktionsbündnis „Fit für den demographischen Wandel – mit leistungsfähigen Mitarbeitern“ zu gründen. Das Interesse der ansässigen Unternehmen vor Ort war ausgesprochen hoch. In dem ersten Forum wurden die NAIS-Aktivitäten der Stadt vorgestellt sowie etablierte Netzwerke auf Bundesebene, die das Gesundheitsmanagement in Firmen in Verknüpfung mit Themen des demographischen Wandels fokussieren. Das zweite Unternehmerforum, bei dem die Teilnahmequote der ansässigen Unternehmen noch einmal erhöht werden konnte, stellte beispielhafte Aktivitäten einiger Unternehmen vor Ort und Unterstützungsangebote durch die gesetzliche Krankenversicherung in Bruchsal vor. Dieser Austausch und die Vernetzung soll verstetigt werden mit der Gründung des Aktionsbündnisses, das 2008 starten soll.

Analyse aus Sicht des Experten

Was lief gut?

Seit dem Start der so genannten Aktionsphase ist eine deutlich verbesserte Vernetzung der Akteure sowie eine deutlich gestiegene Mitarbeit weiterer Akteure zu beobachten. Die Zahl der ehrenamtlich engagierten Personen hat sich inzwischen verdoppelt und die Akteure arbeiten kreativ mit hoher Motivation und großer Qualifikation in verschiedenen AGs. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass durch gezielte Ansprache alle relevanten Akteure aus dem Gesundheitsbereich (niedergelassene Ärzte, alle Pflegeeinrichtungen vor Ort, Sportvereine, Berufsbildende Schule, Krankenhaus, Krankenkassen und andere Anbieter) in den Prozess eingebunden wurden und sich in den Arbeitsgruppen gemeinsam mit Seniorenvertretern engagiert haben. Ebenso erfolgreich war der Einbezug neuer Partner aus dem Wirtschaftsbereich, die in der Analysephase nicht einbezogen waren. Auch hier besteht eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Stadt und dem NAIS-Projekt.

Innerhalb der AGs wurden realistische Perspektiven für neue Maßnahmen in dem jeweiligen Feld erarbeitet, die unmittelbar umgesetzt werden können. Die Fokussierung der Handlungsfeldanalysen und Maßnahmenentwicklung auf die Akteure vor Ort unter „Normalbedingungen“ aktiviert die vorhandenen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Potenziale und verzahnt diese miteinander.

Die politische Unterstützung für das Projekt wurde durch die erfolgreiche Maßnahmenentwicklung, die hohe Zahl der beteiligten Akteure und die gelungene regionale und überregionale Öffentlichkeitsarbeit verbreitert. Am 13.11.2007 erfolgte ein einstimmiger Ratsbeschluss, der das Leitbild der Stadt mit NAIS-Zielen ergänzt und darüber hinaus finanzielle Ressourcen für die Umsetzung der Maßnahmen in Höhe von 15.000 Euro für das Haushaltsjahr 2008 zur Verfügung stellt sowie die Koordinierungsfunktion der Stadt für diesen Bereich bekräftigt.

Die Anfragen aus anderen Regionen, aus dem Sozialministerium und die zunehmenden lokalen aber auch überregionalen Presseveröffentlichungen deuten darauf hin, dass Bruchsal inzwischen auch über Baden-Württemberg hinaus als „ein Leuchtturm“ einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik gesehen wird.

Sowohl menschlich als auch fachlich ist die sehr gute Kooperation mit dem Bruchsaler „Tandem“ zu beurteilen und es ist zu hoffen, dass das Bruchsaler „Tandem“ in dieser Form auch weiterhin zusammen arbeitet.

Was hätte besser laufen können bzw. sollte korrigiert werden?

Die Arbeitsweisen und Wertehaltungen der Analyse- und Aktionsphase waren aufgrund der unterschiedlichen Experten, die in beide Phasen einbezogen wurden, unterschiedlich angelegt. Wurde während der Analysephase die gesamte Aktivitätssteuerung und Themenfindung von dem externen Experten maßgeblich von außen vorgenommen, war die Arbeitsweise in der Aktionsphase vorwiegend auf Selbststeuerung und Aktivierung von Handlungspotenzialen vor Ort geprägt. Deshalb wurden die AGs nicht extern moderiert, sondern von gewählten AG-Sprecher/-innen vor Ort, die in ihrer Arbeit durch den Gesundheitsexperten Thomas Altgeld lediglich durch externes Coaching begleitet wurden. Neben dem Coaching zählten die Themenfindung für die AGs in einer Auftaktveranstaltung, die Gewinnung zusätzlicher Akteure, Konzeptanpassungen, Planungen, Durchführungen, Moderationen, Auswertungen, Dokumentationen und Erstellung eines Curriculums für diesen Abschlussbericht zu den Aufgaben des Experten.

Durch den vollkommen durchstrukturierten Ablauf der im Detail vorgeplanten Szenarioworkshops während der Analyse- und Zielfindungsphase entstand bei den Bruchsaler Akteuren eine ähnliche Erwartungshaltung für die Aktionsphase. Diese Erwartungshaltung und die begrenzte Verfügbarkeit des Experten wirkten sich hinsichtlich Engagement und Fortschritt der Akteure zu Beginn der Aktionsphase zunächst kritisch aus, konnte aber mit fortschreitender, erfolgreicher AG-Arbeit überwunden werden.

Ein in der internen Bilanz mit den Arbeitsgruppen angesprochenes Problem scheint auch die Wertschätzung des bürgerschaftlichen Engagements durch die Stadt zu sein, dass aus Sicht zumindest einiger Engagierten nicht immer ausreichend gewürdigt wird. Inzwischen zeigen sich aber auch hier deutliche Verbesserungstendenzen.

Schließlich wäre noch die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbild der Bruchsaler Aktivitäten zu nennen. Aus externer Sicht gestalteten sich die bisherigen Bruchsaler Aktivitäten und Ergebnisse vielfach in idealer Weise. Diese Sicht steht in teils deutlicher Diskrepanz zum Selbstbild einiger Bruchsaler Akteure, wodurch die Gefahr von entscheidenden Motivationsverlusten entstehen kann.

Vorläufiges Fazit zur Aktionsphase

Trotz einiger weniger Kritikpunkte litt hierunter die Qualität der Arbeit in keiner Weise, da die beteiligten Akteure sehr kreativ und motiviert mitwirken. Die bisherigen Zeichen sind so positiv, dass auch künftig von einer erfolgreichen Gestaltung der NAIS-Prozesse auszugehen ist. Die wenigen Kritikpunkte sollten aber berücksichtigt bzw. abgestellt werden. Das Themenfeld Gesundheitsförderung und Prävention eignet sich aufgrund seines breiten, möglichen Themenspektrums für den Einbezug unterschiedlicher Handlungsfelder (von der Pflege über Bewegungsförderung, soziale Integration bis zum Internetkurs) als Handlungsrahmen für die Systematisierung kommunaler Aktivitäten. Die Vernetzung von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Aktivitäten ist gerade in diesem Handlungsfeld besonders erfolgreich gestaltbar.

Ausblick und Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung

Die NAIS-Pilotphase endete für die Bertelsmann Stiftung am 10. November 2007. Gleichwohl sollten auch künftig sowohl das Schwerpunktthema Gesundheitsförderung und Prävention fortgesetzt als auch die anderen hoch priorisierten Themen mittelfristig gestartet werden.

Hierzu sollte das Wissen und die Motivation interessierter Initiativkreis- und AG-Mitglieder genutzt werden. Ebenso sind hierfür die entsprechenden personellen (hauptamtlich, ehrenamtlich) sowie finanziellen Ressourcen einzuplanen. Hilfreich dürfte hier auch die „ausschleichende“ externe Begleitung durch den Gesundheitsexperten Thomas Altgeld sein.

Eine weitere Hilfe zur Ermittlung relevanter Daten (Sozialplanung für Senioren bzw. früher „EIS“) oder die Forcierung der Öffentlichkeitsarbeit könnte die Kooperation mit der internationalen Universität bzw. einer anderen Hochschule im Rahmen eines Praktikums sein.

Die Bruchsaler NAIS-Akteure verfügen mit der praktischen Projekterfahrung und der Dokumentation des Szenarioverfahrens über eine auf andere Bereiche übertragbare Methodenerfahrung (z. B. Kinder, Jugendliche, Familie). Dies könnte bei der Bearbeitung anderer Themenfelder künftig genutzt werden.

Schließlich wäre noch zu entscheiden wie in Bruchsal das Thema Wertschätzung des Ehrenamtes weiter verbessert werden soll.